



Tacke TW 6003 © Bundesverband WindEnergie

Energie – Glück – Gerechtigkeit

Auf der Suche nach dem richtigen Weg in eine nachhaltige Energiewirtschaft

Wie lässt sich unser Energiesystem nachhaltiger gestalten? Welche Rolle können und sollen regenerative Energien im Energiesystem der Zukunft spielen? Antworten auf diese Fragen erfordern nicht nur technischen Sachverstand, sondern berühren auch die Ethik: Wie viel Energie brauchen Menschen wirklich, um glücklich zu sein? Wie wollen und sollen wir Heutigen den Zukünftigen die Welt hinterlassen? Unterschiedliche Leitlinien für eine nachhaltige Energiewirtschaft spiegeln, so die These der Veranstalter, unterschiedliche Vorstellungen von Glück und Gerechtigkeit wider. Um diese ging es bei einem Ethikseminar für Lehrende an baden-württembergischen Hochschulen am 18./19. November, zu dem die Koordinationsstelle Umwelt der HfWU in Zusammenarbeit mit dem Referat für Wissenschaft und Technikethik; Karlsruhe, eingeladen hatte.

Leicht divergierende Leitlinien für eine nachhaltige Energiewirtschaft skizzierten eingangs Dr. Joachim Nitsch vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt und Prof. Dr. Georg Förster, der an der HfWU das Fachgebiet Energiewirtschaft und -technik unterrichtet. Nitsch, der jüngst von der Deutschen Gesellschaft für Solarenergie mit dem Solarpreis 2005 ausgezeichnet wurde, entwarf ein konsequent auf Regenerative setzendes Szenario: Um den angestrebten Beitrag Deutschlands zum Klimaschutz zu erreichen, sei ein tiefgreifender Strukturwandel der Energieversorgung erforderlich. Nur durch eine Kombination von Effizienzsteigerung, Kraft-Wärme-Kopplung und erneuerbaren Energien sei es möglich, die angestrebte Reduktion des CO₂-Ausstoßes um 80% zu erreichen. Effizienzsteigerungen und Ausbau der erneuerbaren Energien im erforderlichen Umfang seien nicht nur technisch machbar, sondern auch finanzierbar. Eine stärkere Nutzung der erneuerbaren Energien sei mit einer deutlichen Kostendegression verbunden, die diese längerfristig als volkswirtschaftlich günstigste Lösung erscheinen lassen.

Ein weniger optimistisches Bild zeichnete Georg Förster: Die derzeitige Entwicklung des Energieverbrauchs lasse nicht darauf schließen, dass eine Ablösung der Nutzung nuklearer und fossiler Energien durch erneuerbare in Sicht sei. Vielmehr rechne die Internationale Energiebehörde damit, dass Rohöl bis 2030 wichtigster Energieträger bleibe und 90% der weltweiten

Verbrauchszuwächse fossil abgedeckt würden. Förster berichtete von Bürgerforen zum Thema Klimaverträgliche Energieversorgung, die er bei der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg ausgewertet habe. Zwar seien Effizienzsteigerungen und erneuerbare Energien dort mehrheitlich positiv aufgenommen worden, aber die Bereitschaft zu entsprechenden Verhaltensänderungen im privaten Bereich sei zu gering gewesen, um auf fossile und nukleare Energieträger im erwünschten Umgang verzichten zu können. Dieses Votum stützte Försters abschließende Thesen, dass es vorerst nötig sei, alle möglichen Optionen zu nutzen. Er schlug vor, den Atomkonsens zu revidieren und die Laufzeit der Atomkraftwerke zu verlängern, um CO₂ einzusparen. Die damit erwirtschafteten Gewinne sollten dann konsequent in den Ausbau erneuerbarer Energien investiert werden.

Dass ein anthropogener Klimawandel stattfindet, dass die Menge fossiler Energieträger begrenzt ist und dass wir Heutigen die Lösung der damit verbundenen Probleme nicht einfach den nach uns kommenden Generationen überlassen dürfen, hielt der Philosoph Dr. Georg Mildenerger als von Referenten wie Publikum geteilte Prämissen fest. Das Leitbild der Nachhaltigkeit habe, so der Mitarbeiter des Interfakultären Zentrums für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, den Fortschrittsgedanken abgelöst; jeder Fortschritt werde heute auf seine langfristige Verträglichkeit mit der menschlichen Existenz befragt. Diese wünschten wir uns nicht als bloße Existenz, sondern auch als menschenwürdige und gute. Mit den Stichworten ‚menschenwürdig‘ und ‚gut‘ waren die beiden Grenzen für die Gestaltung zukünftiger Energieversorgungssysteme benannt: Individuelle Vorstellungen von einem guten Leben (Glück) und die Forderung nach einer fairen Verteilung des Zugangs zu Energie zwischen allen heute Lebenden wie zwischen den Generationen (inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit).

„Was ist Glück und wie können wir es erreichen?“ Diese Frage diskutierte Prof. Dr. Günther Bien, emeritierter Philosophieprofessor an der Universität Stuttgart. Sein Plädoyer: Glück ist weniger von den äußeren Lebensumständen (und damit auch der Art und Menge verfügbarer Energie) abhängig, als von einer inneren Haltung: „Glück ist die dauerhafte Wahrnehmung des eigenen Lebens als erfüllt, sinnvoll und angenehm“. Trotz dieser Bindung ans subjektive Empfinden sind jedoch die Inhalte eines gelingenden Lebens nicht beliebig: Die Devise „Ich geb Gas, das macht Spaß“ müsse sich nicht nur den Vorwurf gefallen lassen, einen auf bloßen Hedonismus verkürzten Glücksbegriff zu vertreten, sie stoße zudem dann auf moralische Grenzen, wenn ihre Realisierung Mittel verbraucht, die anderen dann nicht mehr zur Erfüllung ihrer Bedürfnisse zur Verfügung stehen. Damit war Gerechtigkeit als moralische Begrenzung individueller Glücksbestrebungen eingeführt.

Die Hoffnung, mit Hilfe eines einheitlichen Gerechtigkeitsbegriffs den tiefgreifenden und hartnäckigen Dissens über die zukünftige Energiepolitik quasi ‚ex cathedra‘ beenden zu können, wurde von Dr. Dr. Nadia Mazouz enttäuscht. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin am Philosophischen Institut der Universität Dortmund machte deutlich, dass es in Fragen der Gerechtigkeit ebenso wenig einen Konsens gebe wie in Fragen des Glücks. Ihr ging es im Hinblick auf Gerechtigkeit ganz wesentlich um die Qualität der Auseinandersetzung um den richtigen Weg. Da es im Begriff der Gerechtigkeit um den Bezug auf einen Anderen gehe, sei damit immer auch der Bezug auf einen Anderen mit einer anderen Auffassung gemeint. Auch angesichts vermeintlich existentieller Bedrohungen seien intakte und respektvolle Beziehungen zwischen den Einzelnen Grundlage einer Diskurskultur, die nicht nur im Konsens, sondern auch im begründeten Dissens einen Wert sehen kann.

Von der Theorie des Glücks und der Gerechtigkeit ging es abschließend wieder zurück zur Praxis. Ein Ingenieurbüro und ein Energieversorger stellten dar, wie ihre Unternehmen zu einer nachhaltigen Energiewirtschaft beitragen, welche Nachhaltigkeitsstrategien sie unterstützen und an welche Grenzen sie dabei stoßen. Dipl.-Phys. Georg Armbrust, Leiter des Handwerksbetriebs der Suntech Energiesysteme GbR, Tübingen, betonte, dass die unternehmerische Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens es erfordere, ökonomische, ökologische und soziale Belange zu integrieren. Dies führe beinahe zwangsläufig zu Marktnachteilen, weil hohe Umwelt- und Sozialstandards mit höheren Kosten verbunden seien. „Schnell und dreckig“ werde in unserem System belohnt. Dass man den Nachhaltigkeitsgedanken deshalb keineswegs aufgeben muss, sondern die Führung eines ökologisch und sozial engagierten Unternehmens als Teil eines guten Lebens begreifen kann, das sich eben nicht nur an ökonomischen Werten orientiert, schien vor dem Hintergrund der vorangegangenen Ausführungen zu Glück und Gerechtigkeit allen plausibel zu sein.

Als Geschäftsführer des Energiewirtschaftlichen Bereichs der Stadtwerke Tübingen stellte Dr. Achim Kötzle dar, dass nachhaltiges Wirtschaften für sein Unternehmen bedeute, als eigenständiges kommunales Unternehmen am Markt zu bestehen und zugleich gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Der ausschließliche Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplung, Fotovoltaik und Wasserkraft bei der Eigenerzeugung, die bis zu 40% des städtischen Strombedarfs deckt, dient beiden Zielen. Die Vereinbarkeit von Kundennutzen und Umweltleistungen stelle ein zentrales Anliegen der Stadtwerke dar. Es wird belegt durch ein Ökostromangebot, die Kooperation mit Stadt, Handwerkerschaft und Architektenkammer beim Tübinger Wärmepass, die Förderung der Erdgasnutzung und ein breites Beratungsangebot in Sachen Energieeinsparung und umweltfreundliche Energien.

Ein gelungenes Angebot, befanden abschließend die knapp 20 Teilnehmer, von dem man sich wünscht, dass es auch in Zukunft Bestand haben wird.

Dr. Uta Eser, Koordinationsstelle Umwelt, HfWU,
Kontakt: eser@fh-nuertingen.de